

Lienz aufwärts der Strasse entlang, bis zur Luckauer-Brücke, circa $1\frac{1}{2}$ Stunden, und von da in ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunden in die Leisacher-Alm. Um den ganzen Gebirgsstock mit seinen wichtigsten Spitzen und interessantesten Hochthälern der Länge nach zu begehen, würden wir Pirkach im Osten von Lienz zum Ausgangspunkt nehmen, und folgende Wanderung versuchen: in 3 Stunden erreicht man die „Pircher-Kammern“ 7-Sennhütten, und von da in circa $1\frac{1}{2}$ Stunden den Gipfel des hohen Stadl; hinunter durch die Klamm in den Pangarten (Baumgarten), wobei eine böse Stelle zu passiren, zur Lavanter-Almhütte, über das Laserzthörl und am See vorbei auf das Kerschbaumerthörl zur Kerschbaumer-Alm, über das Hallebachthörl zum Kühbodenthörl in das Leisacher-Alpenthal zur Almhütte und über die Schwarzbodenlucke in das Gamsbachthal, von wo man sich wieder dem Pusterthal zuwendet, und oberhalb der „Au“ herauskommt. Man kann mit dieser Wanderung, wie wir gesehen, die Besteigungen des Kreuzkofels und des Spitzkofels sehr gut verbinden.

P. Grohmann.

Der Biberkopf (auch Hundskopf) (8014 P. F. nach Sendtner's trig. Messg.), nächst der Mädelegabel der höchste Berg unseres Algäuer Hochlandes, war einer der wenigen Punkte, welchen unsere unermüdlichen Alpenforscher, Hr. Professor Sendtner und Bergmeister Gumbel, nicht bestiegen hatten. Als ich daher im Jahre 1857 behufs botanischer Studien einige Zeit im Algäu zu verweilen gedachte, hatten beide mir die Untersuchung dieses Berges empfohlen. Mir war dies um so erwünschter, als ich keine grosse Hoffnung haben durfte, auf einem Terrain, das die genannten Beobachter bereits allseitig ausgebeutet hatten, eine reiche Nachlese von neuen Thatsachen zu halten.

Der Berg war bisher nur von der österreichischen Seite aus bestiegen worden — und auch hier gewiss nur selten; wenigstens wussten die Bewohner von Oberstdorf nur von einer einmaligen Besteigung durch österreichische Geometer. Zu wiederholten Malen hatten schon einzelne Bergsteiger, im Jahre 1856 auch eine grössere Gesellschaft vergebens versucht, ihn von der bayerischen Seite aus zu erklimmen. Da mir vor Allem daran lag, die Vegetationsverhältnisse dieser Seite kennen zu lernen, so liess ich mich durch diese früher missglückten Versuche nicht abschrecken.

Der Berg, Baierns südlichster Gipfel, bildet einen langgedehnten Rücken, welcher sich, mit der Hauptrichtung von NO. nach SW. an die Gruppe der Rappenköpfe anreihet. Sein Gipfel, von der Form eines abgestumpften Kegels, weicht von dieser Richtung etwas nach Süden ab. Eine Einsattelung gliedert den Berg von dem grossen Rappenkopf (7717' trig. Messg. Sendtner) ab. Eine tiefe Schlucht, das Körberdobel, trennt den Fuss desselben von dem weiter nach Westen vorspringenden kleinen Rappenkopf (6997 barom. 7008 trig. Sendt.). Gegen Westen fallen die Ausläufer des Berges, ohne Zusammenhang mit namhafteren Höhen, stufenweise zur Wasserscheide zwischen Lech und Iller ab, (Schrofenpass 5155'), welche das Rappental nach Süden schliesst. Die Südseite des Biberkopfs kehrt sich dem Lechthal zu; der Osthang hilft jenes wilde, geröll- und schneebedeckte Hochthal begrenzen, welches unter den Wänden der Mädelegabel und des Rothgund beginnt. Die schroffen Felsen der Nord- und Nordwestseite endlich blicken in's Rappental- und Stillachthal.

Dolomit ist das dominirende Gestein. Ein Streifen dunkeln, verwitterten Schiefers, dem Lias angehörig (Algäuschiefer, Kalkhornstein etc.) unterläuft hier, wie fast überall im Algäu, den Dolomit. Auf der bayerischen Seite nur unbedeutend zu Tage tretend, aber doch schon von ferne durch die reichere Entwicklung der Vegetation erkennbar, bildet

er auf der österreichischen Seite einen minder steil abfallenden, üppig bewachsenen Abhang. Ein breiter Gürtel von Geröllhalden zieht sich um die ganze baierische Seite des Berges. Am unteren Saume desselben, in einer Vertiefung zwischen Felstrümmern versteckt, liegt eine Galthütte, die Biber-alpe (5138' Sendt.). Südlich von ihr und noch tiefer, am Rande einer wasserreichen Mulde, steht die Salzbühelhütte. Der hier beginnende Abhang senkt sich zur Sohle des Rappenalpenthales hinab. Aus thonigem Boden gebildet und von unzähligen Quellen durchrieselt, deckt ihn oben dichtes „Drusengebüsch“ (*Alnus viridis*); weiter unten, im Hochwald, überwuchert ihn eine Vegetation von fast tropischer Ueppigkeit. Eine kleine Hütte „am Biber-alpen Speicher“ steht hier an der oberen Grenze der Waldregion.

Am 26. August Mittags verliess ich mit meinen beiden Begleitern Oberstdorf. Es waren dies die Jagdgehilfen Blattner und Franz Schafhittl von dort. Der Erstere war in weitem Umkreis als der waghalsigste Steiger bekannt. Wir gingen durch das Stillachthal in die Birgsau (2988' S.), von da an der Buchenrain- und Breitengern-Alpe vorbei in's Rappenalpenthal. Noch vor dem Ende dieses Thales wandten wir uns bergauf zum oben erwähnten Biber-alpen-Speicher. Nach einiger Rast gingen wir zur Salzbühelhütte hinauf, wo wir übernachteten. Nach einer in der schon verlassenen Hütte, die gegen die Bergwinde schlecht verwahrt und überdies mit Mäusen übervölkert war, unruhig verbrachten Nacht verliessen wir um 5 Uhr Morgens dieses ungastliche Dach. Wir stiegen zuerst über begrastem Boden, alsdann über die erwähnten Steinhalden aufwärts. Schon bei einem frühern Besuche des Salzbühels und des kleinen Rappenkopfs hatte ich ein Dobel, welches sich oberhalb der Biber-alpe in den Berg einschneidet, für den geeignetsten Punkt gehalten, um dem Berg von dieser Seite beizukommen. Da meine Begleiter diese Ansicht theilten, so beschlossen wir, dort anzusteigen. Bald waren wir im Grunde dieses Dobels ange-

kommen. Nun wurden die Steigeisen angelegt. Es folgte eine kurze, aber gefährliche Stelle. Das Dobel diente augenscheinlich den Schneewässern zum Abfluss. Die Wände desselben waren dadurch glatt abgewaschen, fast ohne bedeutenderen Vorsprung. Stellenweise konnten kaum die vordern Zinken der Steigeisen in den Spalten Platz finden. Dabei war die Neigung manchmal fast senkrecht. Blattner voran, überwandem wir endlich diese Strecke. Wir schritten nun neuerdings über kahle Gerölle. Um 7 Uhr wurde an einem kleinen Vorsprung innerhalb der Schieferzone Halt gemacht. Wir beabsichtigten, von hier aus einen mehr gegen Westen gerichteten Kamm zu erreichen, um auf ihm zum eigentlichen Gipfel zu gelangen. Bald überzeugten wir uns, dass dies eine Unmöglichkeit sei. Deshalb stiegen wir unter den Wänden dieses Kammes zum Gipfel. Wir standen nun auf einem schmalen Grate, ca. 600' unter demselben, als Schafhittl erklärte, er getraue sich nicht weiter und auch wirklich umkehrte. Blattner dagegen hatte sich bereits zu beträchtlicher Höhe an den vorspringenden Gesimsen, welche der geschichtete Dolomit bildet, emporgearbeitet. Ich folgte ihm; nachdem ich einige Zeit geklettert war, kam er mir entgegen und wies mir den Weg, den er genommen hatte. Er war im Ganzen weniger gefährlich, als es von unten gesehen, den Anschein hatte, nur erheischte das verwitterte bröckliche Gestein einige Vorsicht. Um 8 Uhr hatten wir glücklich den Gipfel erreicht. Während ich der Aussicht und der spärlichen Vegetation meine Aufmerksamkeit schenkte verfolgte Blattner den Grat des Berges, der sich gegen die Rappenköpfe hinzieht. Er wollte untersuchen, ob eine Möglichkeit wäre, hier hinabzusteigen. Da dies nicht der Fall war, waren wir gezwungen, denselben Weg wieder zurückzulegen, auf dem wir emporgestiegen waren. So gelangten wir wieder bis zu der Stelle, wo uns Schafhittl verlassen hatte. Nicht weit davon kamen wir zur Schieferzone. Da ich keine Lust hatte, die mageren Gerölle und die

steile Wand abwärts zu passiren, wendeten wir uns auf die Südseite (österr.), wo es sich ohne Mühe auf dem meist schön bewachsenen Abhang gehen liess. Bei der Hundskopfalpe rasteten wir etwas, und besuchten sodann einen südwestlich liegenden pflanzenreichen Kopf, um von ihm aus die tiefer liegende Lechleitner Alpe zu erreichen. Um 11³/₄ Uhr waren der steile Grashang und die Gerölle hinter uns, die uns von der Alpe getrennt hatten. Hier wurden die Steigeisen abgenommen. Wir folgten nun dem Abfluss des kleinen See's, der am Nordende der Mulde liegt, in welcher die Alpe sich befindet. Er eilt in kleinen Cascaden über die Felswand zum Salzbüchel. Um 12 Uhr hatten wir die dortige Hütte erreicht. Ein vergnügter Abend im geselligen Kreise meiner Oberstdorfer Bekannten schloss den Tag.

Dr. Holler.

Die hohe Salve. Wie stark der Besuch einzelner Theile der österreichischen Alpen zu werden beginnt, beweist die hohe Salve bei Hopfgarten in Nordtirol, welche im Sommer 1863 von 1052 Personen besucht wurde. Diese Zahl weist das Fremdenbuch aus, viele aber zeichneten sich nicht ein, daher dieselbe noch beiläufig ¹/₄ obiger Zahl zu gering ist.

V.

Ersteigung des Ortles. Am 24. Juli 1863 hatte ich Instrumente, Zeit und Geld beisammen, die erforderlich waren, um mein schon lange gehegtes Vorhaben auszuführen, nämlich die Ortlesspitze zu besteigen und dort Beobachtungen und Messungen anzustellen. Nachdem mir der alte Ortlesführer, Herr Ortler von Gomagoi, noch einige Fingerzeige gegeben hatte, verliess ich 5 Uhr Abends mit den Führern Josef und Alois Schöpf von Beidewasser und Franz Hofer von Tartsch — Trafoi, wo uns eine freund-